

Duits 1,2 (nieuwe stijl) en Duits (oude stijl)

Hoger
Algemeen
Voortgezet
Onderwijs

Tekstboekje

Zurück zur Gosse

Fußball lernt man auf der Straße



1 Deutschland ist kein Land der Kicker
und Köpfer mehr. Die Nationalmannschaft
spielt zum Abgewöhnen. Die Vereine kön-
nen nur dank ausländischer Stars interna-
5 tional mithalten. Doch die Rettung naht.
Heidelberger Sportwissenschaftler wollen
die Spielmacher von morgen formen – nach
den neuesten Erkenntnissen der Neuro-
biologie und der experimentellen Psycho-
10 logie. Und die heißt: spielen lassen, irgend-
was mit Bällen.

2 Die Hauptschuld an der Misere auf deut-
schem Rasen lastet das Institut für Sport und
Sportwissenschaften der Universität Heidel-
berg den heutigen Trainern der Kleinsten an:
15 Die bauen den Sechsjährigen zum Mittel-
stürmer auf, bevor er überhaupt den Ball
trifft. Der Sportwissenschaftler Klaus Roth
glaubt, dass dieses frühe Festlegen auf eine
20 Position Kreativität und Improvisations-
talent zerstört. Genau diese beiden Eigen-
schaften haben im bundesdeutschen Gekicke
Seltenheitswert. Im Basket- und Handball
sieht es nicht besser aus. Nach dem
25 Heidelberger Konzept sollen die Kleinen
zunächst nach allem treten und greifen, was
ungefähr rund ist – Hockey-, Fuß-, Hand-,
Volley- oder Basketball –, und sich dabei in
schnell wechselnden Spielsituationen zu-
30 rechtfinden. So lernten sie Laufwege
abschätzen und Lücken erkennen – Grund-
bedingung nicht nur für den späteren
Mittelfeldmotor, sondern auch für den
unberechenbaren Stürmer sowie den Aus-
35 putzer mit Übersicht.

3 Den Kleinen spezielle Bewegungsabläufe
wie den Schuss mit dem Außenrist oder den
Fallrückzieher beizubringen, macht nach
Ansicht der Forscher keinen Sinn. Die Stars
40 von morgen sollten zuerst die Grund-

fähigkeiten erwerben. Die haben weder Pelé
noch Netzer oder Maradona mit einer Norm-
kugel auf exakt bemessenem Grün erlernt,
sondern in unübersichtlichem Gewühl auf
45 den Flächen, die zwischen Klinkerwand,
Bordstein und Stoßstangen zur Verfügung
standen.

4 Um die Straße wieder auf den Rasen zu
bringen, beließen es die Heidelberger nicht
bei der grauen Theorie. Zusammen mit den
ortsansässigen Freien Turnern Kirchheim
gründeten sie eine Ballschule. Dort wirbeln
50 Sechs- bis Siebenjährige scheinbar chaotisch
mit diversen Bällen durcheinander – oft be-
obachtet von den Videokameras der For-
scher. „Dabei lernen sie“, sagt Klaus Roth,
„beiläufig Situationen wahrzunehmen und
diese taktisch zu verstehen.“ Ganz offen-
sichtlich macht den Kids der Kreativitäts-
drill großen Spaß – auch das ist Teil des
55 wissenschaftlichen Rezepts. „Die Ball-
schule“, sagt Roth, „bringt den Kindern das
vielseitige Spielenlernen wieder näher. Sie
ersetzt die fehlende Straßenspielerfahrung.“

5 65 Wer seinen Nachwuchs nicht nach Kirch-
heim schicken kann, braucht sich nicht zu
grämen. Bei den Freien Turnern trainieren
die Beckenbauers in spe kaum anders als am
Bolzplatz um die Ecke.

6 70 Die Wissenschaft hat damit bestätigt,
was wir uns immer schon dachten: Was auf
der Straße abgeht, ist inspirierender als
reglementierter Ballsport im Verein. Also,
Fußballfans, vergesst Ribbeck und seine von
75 Kindesbeinen an verdorbene Gurkentruppe.
Schafft autofreie Plätze, und schickt eure
Kinder mit dem runden Leder – besser noch:
mit allem, wonach sich treten lässt – los.
Dann kann bei der WM 2018 nichts schief
80 gehen.

Wolfgang Brum, in: Die Zeit

Shakespeare für Babys

1 Meist beginnt alles ganz harmlos während der Schwangerschaft: Mütter und Väter in spe, bisher eher auf Rock und Pop geeicht, kaufen plötzlich CDs ganz anderer
 5 Art. Schließlich soll klassische Musik Babys schon im Mutterleib zu Höherem inspirieren. Ist der neue Erdenbürger dann da, wird es ernst. Pecip-Gruppen¹⁾ und Babyschwimmen sind erste Mittel der Wahl. Und
 10 ob Malkurs, Kinder-Yoga, Sprachklubs, Ballett oder Reiten, wir Eltern schrecken vor fast nichts zurück, wenn es um die Förderung des hoffnungsvollen Nachwuchses geht.

2 15 Das wissen auch andere. Eine ganze Industrie verdient exzellent an den elterlichen Ambitionen. Wie immer ist man in Amerika schon viel weiter. Während wir noch immer auf der Suche nach einem
 20 Parkplatz vor der Ballettschule sind, haben die Mütter dort das Geldverdienen gleich selbst übernommen: „Momprenuers“ (Mama-Unternehmer) heißt das Phänomen. Die cleveren Supermamas machen rund um den
 25 Wirtschaftsfaktor Kind gute Umsätze. Allen voran Julie Aigner-Clark. Die ehemalige Lehrerin hat eine Marktlücke entdeckt.

Denn bei allem Wunsch nach frühkindlicher Förderung, nach einem sehnen sich Frauen
 30 dann doch noch mehr: nach Zeit. Also produziert der Schutzengel aller gestressten Jungmütter Videos mit viel versprechenden Titeln wie „Baby Einstein“, „Baby Shakespeare“ oder „Baby Bach“. Zielgruppe: ab
 35 dem 1. Monat, das lässt selbst die Teletubbies alt aussehen. Die Filmchen sind Video-Bilderbücher mit ruhigen Einstellungen von Äpfeln, Bällen, Puppen. Das gewöhnliche Kind zur Intelligenzbestie macht
 40 die Tonspur: Mozart!, Bach!, Shakespeare-Sonette! Und das in sieben (!) Sprachen von Englisch über Deutsch bis Japanisch.

3 Liebe Mütter, Leidensgenossinnen, bedenkt: Kein Vorlesen mehr, kein disharmonisches Gesänge von Liedern, kein Rumgestottere auf Japanisch, um die fremdsprachliche Entwicklung zu fördern. Statt dessen: Kind vor die Glotze und ran an den Kaffeetisch, endlich mal in Ruhe die Zeitung lesen. Sie glauben das nicht? Lesen Sie die Dankesbriefe zahlreicher Mütter unter
 45 50 www.babyeinstein.com oder denken Sie sich: Die spinnen doch, die „Supermoms“.

*Sibille Gerhards, in:
 Berliner Morgenpost*

noot 1

Pecip = Prager-Eltern-Kind-Programm: sociaal-pedagogische methode voor groepswerk met ouders en hun kinderen in het eerste levensjaar

Extrawurst an Bord

Keine Lust auf Gummi-Gulasch in Ihrem Urlaubsflieger? Dann bestellen Sie ein vegetarisches, asiatisches oder koscheres Menü. WELT am SONNTAG sagt, welche Chartergesellschaft welche Sonderessen bietet und wie man sie ordert.

Von Kerstin Hosie

Seit BSE und MKS ist Essen nicht mehr selbstverständlich. Viele Verbraucher streichen Rind, Lamm, Schwein aus ihrem Speiseplan, steigen um auf Geflügel, Fisch und Gemüse.

Zu Hause hat man es noch in der Hand, was auf den Tisch kommt – was aber ist mit dem bevorstehenden Urlaubsflug? Was viele nicht wissen: Auch hier hat der Gast die Wahl. Und zwar nicht nur zwischen den beiden Standardgerichten – meist Geflügel und Pasta –, die die Stewardessen über den Wolken verteilen. 12 beugen vor und bestellen (natürlich kostenlos) vor der Abreise Sonderessen – am besten gleich bei der Buchung im Reisebüro. Sonderwünsche, die erst an Bord geäußert werden, können aus logistischen Gründen nicht mehr erfüllt werden.

Die Angebotspalette an Sonderessen ist vielfältig: Sie reicht von vegan bis asiatisch-vegetarisch, von gluten- bis laktosefrei, von kosher bis moslemisch. Die Extrawürste werden zum Frühstück, Lunch und Dinner serviert.

„Die Nachfrage nach Rindfleisch an Bord ist um etwa 40 Prozent rückläufig“, sagt Josefine Corsten, Sprecherin von LSG Sky Chefs, dem größten Speiselieferanten für Airlines hier zu Lande. 13 haben die meisten Fluggesellschaften ihre Speisepläne umgestellt: Pasta dominiert zurzeit das Angebot an Bord. „Es gibt aber immer noch Airlines, die Rindfleisch servieren“, so Corsten, „dann aber selbstverständlich getestet.“

Für Thomas Windwehr, Catering-Chef bei Germania, gibt es keinen Zweifel darüber, dass sich das Thema „Essen an Bord“ generell im Umbruch befindet: „Der Anteil an vegetarischen Mahlzeiten hat auf jeden Fall zugenommen. 14 ist zu erwarten, dass fleischloses Essen standardmäßig an Bord von Ferienfliegern serviert wird – und Kunden, die Rindfleisch möchten, dieses im Reisebüro als Sonderessen vorbestellen müssen.“

Lex Jansen, Leiter Borddienst bei der Condor und damit Herr über das leibliche Wohlbefinden von jährlich rund acht Millionen Passagieren, stellt einen generellen Trend zu 15 Bordessen fest: „Die Leute belasten sich nicht so gern mit Fleischmahlzeiten. Nudeln mit kleinem Fleischanteil kommen besser an.“ Bei den Beilagen habe die Kombination Erbsen/Karotten ausgedient, so Jansen. Angesagt sind eher exotische Gemüse wie Romanesco oder Brokkoli mit Mandeln. „Wer drei Stunden und länger im Flugzeug sitzt, empfindet die Mahlzeiten als Abwechslung, als Beschäftigung“, meint Jansen. Das Catering sei 16 Baustein eines Gesamtservices, bei dem es auf Qualität und bequeme Konsumierbarkeit ankommt. Passagierbefragungen hätten ergeben, dass das Essen an Bord neben Sicherheit, Pünktlichkeit und Freundlichkeit der Flugbegleiter zu den wichtigsten Kriterien für die Wahl einer Fluggesellschaft gehört.

Dass die Möglichkeit kostenloser Spezialmenüs auf Charterflügen 17, belegen die Zahlen der LTU: Hier betrug der Anteil an vegetarischem Essen 2000 nur 1,1 Prozent. Seit der BSE-Krise ist die Nachfrage um nur 0,4 Prozent gestiegen. Auch bei Air Berlin ist die Nachfrage nach Sonderessen trotz BSE und MKS weitgehend stabil. Wie die meisten Airlines hat die Chartergesellschaft schnell auf die Lebensmittelkrise reagiert und serviert auf Kurzstrecken inzwischen ausschließlich Geflügel, auf längeren Flügen (zum Beispiel Richtung Kanaren) Pasta als zweites Standardgericht.

Bleibt noch ein Geheimnis: Wie wissen Stewardess oder Flugbegleiter, wer ein Spezialessen geordert hat? 18 funktioniert die Zuordnung problemlos über die computergestützte Buchungsbestätigung und die Sitzplatzverteilung. Nur in Ausnahmefällen – und die hängen ganz vom Airport ab – muss der Passagier selbst darauf hinweisen, oder es wird per Lautsprecherdurchsage nach ihm gefahndet. Na denn, guten Appetit!

Welt am Sonntag

Kein Mobilfunk auf Kirchtürmen

Katholische Bistümer lehnen Installation von Antennen ab

München – Auf den Türmen der katholischen Kirchen in Bayern dürfen keine Mobilfunkantennen installiert werden. In einem Beschluss lehnt das Erzbistum München und Freising diese weltliche Nutzung der Kirchtürme trotz lukrativer Angebote von Mobilfunkbetreibern strikt ab. Auch die sechs anderen katholischen Bistümer in Bayern sprechen sich gegen Mobilfunkantennen auf Kirchtürmen aus. Die zuständigen Münchner Kirchenreferenten unter Vorsitz von Kardinal Friedrich Wetter wiesen unter anderem auf die „charakteristische Funktion der Kirchtürme“ hin: Diese markierten einen schützenswerten Ort des Gottesdienstes und des Gebetes. Außerdem seien die gesundheitlichen Auswirkungen von Mobilfunk nach wie vor nicht geklärt. Das Erzbistum München und Freising will mit seinem Beschluss eine unterschiedliche Praxis in den einzelnen Pfarreien verhindern. Im Bistum Augsburg gibt es bereits seit längerer Zeit eine Weisung gegen Mobilfunkantennen auf Kirchtürmen. Die Antennen seien mit dem Wesen einer Kirche nicht vereinbar, sagte ein Kirchensprecher. Abgesehen davon gebe es massive statische Bedenken, da viele Kirchtürme der Belastung durch die Installation von Sendeanlagen nicht gewachsen seien. dpa

Süddeutsche Zeitung

Schneller schreiben als denken

In E-Mails lassen Orthografie und Grammatik immer mehr zu wünschen übrig

Von Martha Irvine und Alexander Uhl

1 „hallo ihr. ich moehcte mich gerne für
einen job bei ihnen bewerben. laßt mall
höeren von euch. ciao.“

2 Solche E-Mails sind kein Einzelfall: Die
5 Kommunikation mittels elektronischer Post,
kurz E-Mail, wird immer informeller und
auch nachlässiger, wie Sprachexperten fest-
stellen. In den E-Mails wimmelt es von
Tippfehlern, die Grammatik scheint längst
10 keine Gültigkeit mehr zu haben, es gibt die
verschiedensten Abkürzungen, Großbuchsta-
ben fehlen oft völlig, ebenso wie das „Sie“.
Es wird grundsätzlich hemmungslos geduzt.

3 Damit werden aber auch die Äußerungen
15 selbst immer freimütiger, was schließlich
fatale Folgen für die Absender der E-Mails
haben kann. Denn dass elektronische Briefe
in Gerichtsverfahren verwendet werden, ist
zumindest in den USA längst keine Sel-
tenheit mehr, wie auch der Prozess gegen den
20 Softwarekonzern Microsoft zeigte.

4 „Kein Student würde in das Büro seines
Professors gehen und ihm in schlechtem
Englisch eine Frage stellen“, sagt Kenneth
25 Brown von der Universität von Iowa. „War-
um bekomme ich dann aber genau solche E-
Mails?“ Brown redet regelmäßig mit seinen
Studenten über solche Briefe, die einem so-
gar bei der Bewerbung ein Bein stellen kön-
nen. Denn schließlich suchen gerade Inter-
net-Unternehmen ihre Mitarbeiter fast nur
30 noch über Online-Angebote und erwarten
eine Bewerbung über E-Mail – auch in
Deutschland. Hierzulande muss sich schon so
mancher Schulabgänger mit dem Gedanken
35 vertraut machen, dass seine Bewerbung auf
einen Ausbildungsplatz zum Informatik-
kaufmann als E-Mail an den Personalchef ge-
schickt werden sollte.

5 40 Woran liegt es, dass die E-Mails viel sa-
lopper formuliert werden als getippte Briefe?
Die 28-jährige Shonquis Moreno aus New
York, die für eine Internetfirma arbeitet und
jeden Tag rund 30 E-Mails beantwortet, liebt
45 z.B. die Kleinbuchstaben. Das sei irgendwie
intimer, nicht so verknöchert, sagt Moreno.
Auch Tippfehler berichtet sie kaum noch.
„Ich glaube, man erkennt Tippfehler als Tipp-

fehler und hält sie nicht für Recht-
50 schreibfehler.“

6 Das sich inzwischen immer größerer Be-
liebtheit erfreuende Instant Messaging, der
Kurz Nachrichtenaustausch in Echtzeit, hat die
Konversation noch lockerer werden lassen,
55 wie Internetexperten feststellen. Aber selbst
sie raten dazu, auf falsche Schreibweisen und
Grammatikfehler zu achten. „Im Web wird
man nicht nach seiner Hautfarbe, nach
Haaren, Gewicht, Alter oder Kleidung beur-
teilt“, sagt Virginia Shea in ihrem englisch-
60 sprachigen Buch „Netiquette“ (Albion Books,
ISBN: 0963702513), dem richtigen Verhalten
im Internet ([www.albion.com/netiquette-
corerules.html](http://www.albion.com/netiquette-corerules.html)). „Man wird aber sehr wohl
65 nach der Qualität seines Schreibens beur-
teilt.“

7 „E-Mails gründlich überprüfen“, rät daher
Eric Arnum, Herausgeber von „Messaging
Online“, aber nicht nur auf Schreibfehler,
70 sondern auch auf missverständliche Wörter.
„Wenn man schneller schreibt als man denkt,
besteht die Gefahr, dass man mehr als nur
Irritationen auslöst“, sagt Arnum. Dann kann
die E-Mail auch strafrechtliche Konsequen-
75 zen nach sich ziehen.

8 Gegner und Anhänger des saloppen Um-
gangstons werden sich wohl nie einig wer-
den. Während die einen die Regelverstöße
nur für einen Beleg dafür halten, dass die
80 Urheber keine zehn Wörter richtig schreiben
können, loben andere die Kurzformen als
Zeitersparnis. Auch Brown räumt ein, dass
einige Abkürzungen den Ton etwas lockerer
machen können, wenn der Ansprechpartner
85 dies denn versteht. Gerade das ist das Pro-
blem: Bei der Vielzahl an Kürzeln, darunter
„asap“ („as soon as possible“ – so schnell wie
möglich), „btw“ („by the way“ – übrigens),
cu („see you“ – tschüss) und ähnlich kryp-
90 tischen Buchstabenkombinationen, ist nie
ganz klar, was schon zum Allgemeingut des
Empfängers gehört und was nicht. Ab-
gesehen mal von den Emoticons, den Smi-
leys, deren große Zeit allerdings schon
95 wieder vorüber zu sein scheint.

Berliner Morgenpost

Bei Anruf Rad

Wer schnell ein Gefährt braucht, kann jetzt in München an jeder Straßenecke eines mieten

1 Wer fremder Leute Zweirad schnappt, damit durch die Stadt kurvt und es dann an irgendeinem Laternenpfahl stehen lässt, gilt als zwielichtiger Zeitgenosse – sofern er
5 nicht in München wohnt. Seit Ostersonntag stehen quer über das Stadtgebiet verteilt 2000 Mieträder, gut erkennbar am leuchtend orange-silbernen Rahmen. An jeder Telefonzelle soll eines zu finden sein, so lautet das
10 Konzept „Call A Bike“ der Jungunternehmer Christian Hogl (30) und Josef Gundel (31).

2 Ein Anruf bei der Zentrale genügt, um sich ein Rad auszuleihen. Vor der ersten Fahrt muss sich der Kunde über die kosten-
15 lose Hotline anmelden und seine Kreditkartennummer oder Bankverbindung angeben. Dann sucht er sich ein Gefährt, wählt wieder die Hotline und gibt seine Kundennummer sowie die Nummer des gewünsch-
20 ten Fahrrads durch. Vom Sprachcomputer erhält er einen Öffnungscode, den er auf dem Touch-Screen-Display am Schloss des Zweirads eingibt.

3 Bei der Rückgabe an einer beliebigen
25 Telefonzelle muss der Radfahrer all die Codes wieder parat haben und bekommt vom Display sogar noch einen vierten, den Quit- tungscode. Den Zahlenwurm gibt der Kunde wieder telefonisch an die Zentrale durch.
30 Am Ende des Monats zahlt er für jedes Ausleihen 1,80 Mark Grundgebühr sowie drei Pfennig pro Minute. Zwei Stunden kosten also 5,40 Mark. Rad fahren war schon mal einfacher.

4 35 Trotz des komplizierten Verfahrens hat „Call A Bike“ in der ersten Woche fast 4000

neue Kunden gewonnen. „Wir kommen kaum nach und hoffen schon auf schlechtes Wetter“, räumt „Call A Bike“-Vorstand
40 Hogl ein.

5 Einhelliges Lob: „Das ist verkehrspolitisch ein gutes Projekt, weil es die Mobilität im Innenstadtbereich erhält“, erklärt Martin Mühlbauer vom Automobilclub
45 ADAC. Auch der Fahrradverband ADFC begrüßt die Idee, die eine Marktlücke schließe. Einziger Einwand: das komplizierte Code-System.

6 „Wir arbeiten an der Vereinfachung“,
50 tröstet Christian Hogl seine Kunden. „In zwei Monaten kann man die Räder via Handy fast ohne Codenummern ausleihen.“ Schade eigentlich, denn der Unterhaltungswert ist derzeit groß. Selten hat man in
55 München so viele ratlose Menschen mit Handys vor Fahrrädern knien gesehen.

7 Die Ausgaben für das Projekt sind erheblich. Jedes Spezialrad kostet über 1000 Mark. Insgesamt beliefen sich die Investi-
60 tionen auf 7,5 Millionen Mark, finanziert durch private Anleger, Banken und Technologieförderung. Die Mitarbeiterzahl hat die Hundertmarke bereits überschritten, allein in der Telefonzentrale arbeiten 70 Menschen.
65 Um profitabel zu arbeiten, muss „Call A Bike“ 50 000 Münchner zweimal im Monat auf das Leihrad locken. Im Moment scheint das Konzept aufzugehen, in fünf Jahren will „Call A Bike“ 15 Städte bedienen. „Unser
70 mittelfristiges Ziel ist der Börsengang“, po- saunt Hogl.

Thomas Grasberger, in: Focus

Buch im Blick

Cyberketter

CLIFFORD STOLL: *LogOut. Warum Computer nichts im Klassenzimmer zu suchen haben und andere Hightech-Ketzereien*. 252 Seiten. S. Fischer Verlag. Frankfurt am Main 2001

„Es ist ein großer Fehler anzunehmen, dass Wissen eher im einsamen Umgang mit Büchern zu erwerben ist als im Umgang mit kundigen Menschen.“ Das schrieb ein gewisser Stefano Guazzo 1576. Aufhalten konnte der Kritiker den Siegeszug des Buches nicht. Guazzo hatte die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Sein Nachfolger im Internet-Zeitalter heißt Clifford Stoll. Der amerikanische Astronom hat soeben ein Buch veröffentlicht, in dem er belegen will, dass Computer im Klassenzimmer nichts zu suchen haben. Eigentlich habe er keine Angst vor Computern, bekennt Stoll. Kein Wunder, ist er doch von Haus aus ein Star der Szene. Jedoch mache ihm „eine Kultur Gänsehaut, in der Computer wie Heiligtümer verehrt werden“. Wütend macht ihn, „wenn unsere Schulen auf dem Altar der Technologie geopfert werden“ – Behauptungen, die mit der Realität wenig zu tun haben. Denn Schulen schätzen sich nicht selten glücklich, wenn sie über ein paar Rechner mit Modem verfügen. Offensichtlich rennt da einer gegen Windmühlenflügel an, die er eben noch selbst zusammengezimmert hat. Freilich will Stolls Buch kein medienkritisches Grundlagenwerk sein, sondern eine Kampfschrift, die ganz offensichtlich die Provokation sucht. Aber auch in dieser Hinsicht muss man Abstriche machen. Denn das Provokativste an diesem Buch ist sein Titel, und das Lesevergnügen hält sich in Grenzen.

Winfried Kretschmer, in: Süddeutsche Zeitung

Briefe an die Redaktion

Brieffach 3110, 10888 Berlin

Das Thema „Hundehaltung“ lässt unsere Leser nicht los, deshalb veröffentlichen wir heute zwei Meinungen.

Hysterie verunsichert

1 Schon seit Jahren werden in Ihrer Zeitung polemische Artikel gegen Hunde und deren
Besitzer gedruckt. Diese Artikel enthalten gedankenlose Verallgemeinerungen und arteten
teilweise fast in Hetzkampagnen aus. Auch mit Ironie wurde nicht gespart. Auf jeden Fall
haben die Artikel in den diversen Tageszeitungen zu einer Hysterie geführt, die auch viele
5 Menschen verunsichern, sowohl Menschen ohne Hunde als auch Hundehalter und deren
Hunde.

2 Ein Hund, der an der Leine geführt wird, ist schneller aggressiv als ein frei laufender
Hund. Ein Hund, der gewöhnt ist, ohne Leine zu laufen, weil er gut erzogen ist, wird seinen
Charakter verändern, wenn er nun plötzlich nur noch mit Leine gehen darf, zumal es in
10 Berlin viel zu wenig Auslaufgebiete für Hunde gibt. In jeder Parkanlage müsste ein Teil für
Hunde abgegrenzt werden, damit auch Menschen ohne Auto diese erreichen können. Und
mit den Maulkörben ist das teilweise auch so eine Sache: Wenn ich sehe, wie bisher ganz
liebe Tiere unter dem Maulkorbzwang zu leiden haben, sollte man auch damit
differenzierter umgehen.

*B.S., Berlin-Mariendorf
(Name der Redaktion bekannt)*

Tierquälerei

3 15 Ja sind denn die Menschen plötzlich meschugge, sich von den Medien derart
aufhetzen zu lassen? Die allgemeine Antihundekampagne treibt so tolle Blüten, dass eine
„Sozial“-Senatorin sogar einen generellen Leinenzwang einführen will, ganz davon zu
schweigen, die Berliner zum Denunziantentum²⁾ aufzufordern!

4 Da schnappt ein ansonsten friedliches Tier zu, weil von ihren Eltern aufgehetzte und
20 hysterisch kreischende Kinder wild um sich schlagen – und das nur, weil sie den Anblick
eines größeren Hundes gewahr werden. Dieselben Eltern haben doch sicher ihrem
Nachwuchs beigebracht, nicht nach Wespen zu schlagen, sondern sich ruhig zu verhalten.
Sieht man denn da keine Parallele? Sozial erzogene Hunde – ob klein oder groß – werden
keine Beißer, sie brauchen Erziehung und vor allem Auslauf, Freiheit und
25 Spielmöglichkeiten miteinander. Wie soll das mit Leine und Maulkorb funktionieren? Das
ist Tierquälerei!

5 Die schlimmen Ereignisse – hinreichend bekannt – sollten doch mal von anderer Seite
hinterfragt werden. Wenn schon Welpen grausam von verbrecherischen Individuen, leider
auch von Kindern, unvorstellbar misshandelt werden, ist doch aggressives Verhalten
30 programmiert. Wo waren eigentlich unsere jetzt so eifrigen Politiker, als es um die ihnen
sicher nicht verborgen gebliebenen Hundekämpfe ging? Warum haben sie nicht rechtzeitig
eingegriffen? Es gibt keine Kampfhunde, es gibt nur Kampfmenschen!

6 Jetzt aber ins andere Extrem zu verfallen und tierlieben, verantwortungsbewussten
Menschen zu befehlen, ihren treuen Begleitern plötzlich die Schnauzen zuzubinden, ist
35 abartig, grausam und unüberlegt! Jahrhundertlang war der Hund der treueste, ergebenste
Begleiter des Menschen, und das soll doch auch in der Zukunft so bleiben. Wir dürfen nicht
zulassen, dass einige Verbrecher diese Symbiose³⁾ zerstören.

Doris Dresche, Berlin-Zehlendorf

Berliner Morgenpost

noot 2 Denunziantentum = verklikkerij

noot 3 Symbiose = harmonisch samenleven

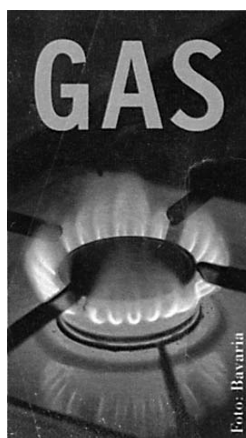
MUTTER ERDE

„Die Rohstoffvorräte auf der Erde gehen rapide zur Neige. Damit schrumpft die industrielle Produktion, und weil Ackerland und Wasservorräte knapp werden, müssen die Menschen Hunger leiden. Mangel an Nahrungsmitteln und an ärztlicher Versorgung lassen die Weltbevölkerung sinken. Im Laufe der nächsten 100 Jahre werde die absolute Wachstumsgrenze erreicht.“

PROGNOSE DES CLUB OF ROME 1972

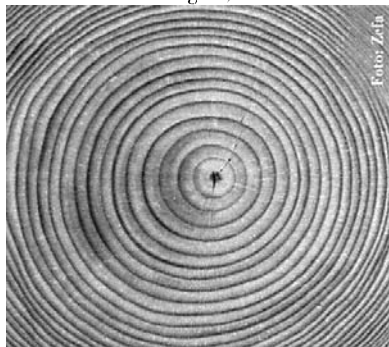
Die Rohstoff- und Energiepreise sind nur moderat gestiegen, einige Primärstoffe wie Aluminium oder Gold wurden sogar billiger. Die tatsächlichen Vorkommen an fossilen Energieträgern und metallischen Rohstoffen wurden 1972 unterschätzt. Rationellere Produktionsverfahren und verbessertes Recycling führten zur Ressourcenschonung. Dennoch hat die Warnung des Club of Rome („Grenzen des Wachstums“), erarbeitet von einem Wissenschaftlerteam des Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge bei Boston, weiter Bestand: Die Spaltung in reiche und arme Länder führt zu Hunger und Ungerechtigkeit bei der Verteilung der irdischen Schätze.

Die weltweite Erdgasförderung liegt mit 2367 Milliarden Kubikmetern fast gleichauf mit dem Gesamtverbrauch. Die sicher gewinnbaren Reserven werden derzeit mit rund 149 000 Milliarden Kubikmetern beziffert – eine Menge die ausreicht, um den weltweiten Verbrauch für mehr als 60 Jahre abzudecken. Experten rechnen mit Neufunden in der gleichen Größenordnung, ebenso wie ab 2050 mit der Erschließung von nicht konventionellen Lagerstätten wie Kohleflözen und den Gasvorkommen in sehr großen Tiefen unter dem Meeresboden.



HOLZ

Holz ist eine der wichtigsten erneuerbaren Energie- und Rohstoffquellen und kann damit eine maßgebliche Rolle bei der Schonung fossiler Ressourcen spielen. Zudem trägt die energetische Nutzung von Holz zum Klimaschutz bei, da bei seiner Verbrennung nur so viel klimaschädliches Kohlendioxid freigesetzt wird, wie zuvor beim Wachstum der Bäume der Atmosphäre entzogen wurde. Voraussetzung ist, dass das Holz aus einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung stammt, in der nicht mehr eingeschlagen wird, als im Wald nachwächst. Besonders das beim so genannten Durchforsten anfallende Schwachholz stellt in Deutschland einen bisher noch zu wenig genutzten Rohstoff dar.



Süßwasser ist auf der Erde ein kostbarer Rohstoff, der nicht für alle Menschen gleichmäßig verfügbar ist. Denn zwei Drittel der Menschen leben in Regionen, auf die nur ein Viertel der globalen Niederschläge herabregnen. Schon heute leiden etwa 170 Millionen Menschen an Wassermangel. Und die Wasserknappheit wird weiter zunehmen. Im Jahr 2050 wird voraussichtlich für ein knappes Fünftel der Menschheit das kostbare Nass knapp. So gleicht etwa in den dicht besiedelten Teilen Afrikas und Asiens das Regenangebot nicht die zunehmende Wasserverschmutzung aus. In vielen Ländern hat nur die Hälfte der Bevölkerung Zugang zu Frischwasser.

WASSER

ERDÖL

Die regelmäßige Verteuerung des Erdöls auf über 25 Dollar je Barrel und Benzinpreise über einem Euro an den Tankstellen sind keine Folge sinkender Energievorräte. Vor allem Verknappungen durch die Erdöl exportierenden Staaten (OPEC) treiben die Preisspirale an. Denn zum Jahrtausende haben sich die bestätigten Rohölreserven auf 140 Milliarden Tonnen erhöht. Diese mit den heute verfügbaren Techniken wirtschaftlich zu gewinnenden Mengen reichen beim aktuellen Welterdölverbrauch für 41 Jahre. Alle bekannten Vorkommen – einschließlich der so genannten nicht konventionellen Ölvorkommen wie Ölschiefer, Ölsande und Schweröl – betragen derzeit rund 3 300 Milliarden Tonnen. Damit stehen ölhaltige Energieträger für rund 1 000 Jahre zur Verfügung.

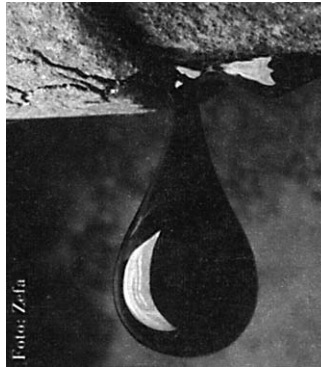


Foto: Zala

ALUMINIUM

Nach Sauerstoff und Silizium ist Aluminium das dritthäufigste chemische Element in der Erdkruste. Damit ist dieses Leichtmetall noch häufiger vertreten als Eisen. Wichtigster Rohstoff für die Aluminiumproduktion ist das Erz Bauxit, von dem im Jahr derzeit rund 125 Millionen Tonnen abgebaut werden. Die aus heutiger Sicht wirtschaftlich abbauwürdigen Reserven reichen für mindestens 200 Jahre. Die Produktion von Aluminium ist vergleichsweise energieintensiv: Für die Elektrolyse einer Tonne werden 15 000 Kilowattstunden Strom benötigt. Die eingesetzte Energie bleibt jedoch in dem Metall gespeichert, so dass beim Recycling mit 820 Kilowattstunden nur ein Bruchteil der anfangs benötigten Energie eingesetzt werden muss.



Foto: Mauritius

KOHLE

Kohle ist der Energieträger mit den weltweit größten Vorräten. Das gilt sowohl für die Lagerstätten, die heute bereits zu wirtschaftlichen Bedingungen abgebaut werden können, als auch für die geologischen Vorkommen. Im Jahr 2000 wurden auf der Welt rund 3,5 Milliarden Tonnen Steinkohle und 880 Millionen Tonnen Braunkohle gefördert. Dem stehen gewinnbare Kohlevorräte von rund 800 Milliarden Tonnen gegenüber. Damit ist mit einem Engpass bei Kohle auf absehbare Zeit auch bei steigender Produktion nicht zu rechnen. Kohle wird in knapp hundert Ländern auf allen Erdteilen abgebaut. Aber nur auf zehn Länder entfallen über 90 Prozent der Förderung von Steinkohle.



Papernews



VON CINDY SCHELER

Schade eigentlich. Eine ganze Tüte voller Geld, die leider komplett wertlos ist. Die 1000 Mark hat ein Schredder in bunte, unnütze Schnipsel zerlegt. Bislang wanderten nur arg zerfledderte oder mit Klebeband reparierte Geldscheine in den Reißwolf. Doch ab Januar werden alle Mark-Banknoten zerhackt, insgesamt 2,7 Millionen Stück.

Mächtige Papierhaufen werden sich dann in den Landeszentralbanken auftürmen. Wohin mit dem vielen Müll? Diese Frage klärte die Landeszentralbank Bayern im Auftrag der Deutschen Bundesbank. Danacht steht fest: Der Großteil wird verbrannt. Die Münchner bringen ihr geschreddertes Geld in ein nahes Zementwerk, wo es verheizt wird. Die Brandenburger schaffen es zum ehemaligen Braunkohleverarbeiter Schwarze Pumpe. Aus den Abgasen wird dort Methanol hergestellt als Grundstoff für Farben, Lacke, Kühlmittel oder Plexiglas.

Die gedruckte Clara Schumann, Carl Friedrich Gauß oder die Gebrüder Grimm hät-

ten auch Klopapier werden können. Oder Raufasertapete, Servietten, Küchentücher, Briefbögen, Ziegelsteine, Turnhallenfußboden. Aber herkömmliches Papier-Recycling kommt nicht in Frage: Damit die Geldscheine lange griffig bleiben, sind sie mit einer Schutzschicht aus Wachs und Leinöl überzogen. Und auf dem Kompost dürfen die Schnipsel nicht verrotten, weil Farbrückstände die zulässigen Werte der Bio-Abfallverordnung übersteigen.

Die Papier-Firma Silag wollte die alten Scheine zu Servietten, Küchentüchern oder Klopapier verarbeiten. „Zu teuer“, entschied die Bayerische Landeszentralbank. „Der Transport der Schredderware aus ganz Deutschland an einen Ort hätte zu viel Geld verschlungen“, sagt Zentral-Banker Reinhard Maier. Für Silag-Chef Siegfried Lapawa ist die Absage eine Image-Frage: „Dahinter verbirgt sich nur die Angst, dass die Mark als Klopapier endet.“

Die Woche

Einde